

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ercheint 14 mal wöchentlich am Montag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen monatlich 2 M., durch unsere Ausleger zugetragen in der Stadt monatlich 1 M., auf dem Lande 1 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. mit Postgebühren. Alle Postanstalten und Postboten sowie unsere Ausleger und Geschäftsstellen nehmen jedwede Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller seinen Nachdruck auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Insertionspreis 2 M. für die 6-spaltige Kopfzeile oder deren Raum, 1 M. für die 2-spaltige Kopfzeile 2 M. für die 4-spaltige Kopfzeile 3 M. für die 6-spaltige Kopfzeile. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2-spaltige Kopfzeile 1 M. Nachweisungs-Gebühr 1/2 M. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ohne Genehmigung ist strafbar.

Ercheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Fschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Fschunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 48.

Donnerstag / Freitag 26. / 27. April 1923.

Amtlicher Teil.

Höchstpreise für Milch und Milchzeugnisse. Das Wirtschaftsministerium hat unter dem 17. April 1923 für in Sachsen gewonnene Milch und Milchzeugnisse folgende Erzeugerhöchstpreise bei Abgabe an Wiederverkäufer festgesetzt:

A. Für Milch

a) für das Liter Vollmilch 380 M., b) für das Liter Magermilch 190 M.

B. Für Butter und Speisequart mit höchstens 75% Wassergehalt

I. Für Kuhmilch ab Gehöft

a) Butter für das Pfund 4370 M., b) Speisequart für das Pfund 480 M.

II. Für gewerbliche Molkereien ab Molkerei

a) Butter für das Pfund 5130 M., b) Speisequart für das Pfund 550 M.

Auf Grund dieser Verordnung werden für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Meissen einschließlich der Städte Rossen und Lommaxsch (ausgenommen also die Stadt Wilsdruff) unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 10. Februar 1923 mit Wirkung vom 22. April ab nach Gehöft der Preisprüfungsstellen für den Kleinhandel folgende Höchstpreise festgesetzt:

a) für Vollmilch 420 M. je Liter beim Erzeuger ab Gehöft (Verladerpreis), 530 M. je Liter beim Kleinhändler, beim Verkauf ab Wagen und in den Verkaufsstellen der Molkereien;

b) für Butter 4600 M. je Pfund beim Erzeuger ab Gehöft bei Ausgabe an Verbraucher, 5900 M. je Pfund ab Molkerei oder deren Verkaufsstellen, 5250 M. je Pfund beim Kleinhändler für Landbutter, 5900 M. je Pfund beim Kleinhändler von sächsischen Molkereien bezogene mit deren Namen ausgeschlagene Butter;

c) Speisequart 500 M. je Pfund beim Erzeuger ab Gehöft, 620 M. je Pfund beim Kleinhändler oder in den Verkaufsstellen der Molkereien.

Die in dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 — Reichsgesetzblatt Seite 516 — mit Nachträgen und verstehen sich einschließlich der Umsatzsteuer.

Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird auf Grund der einschlagenden reichsrechtlichen Bestimmungen mit Gefängnis und Geldstrafe oder einer dieser Strafen, in schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft.

Meissen, Rossen und Lommaxsch, am 23. April 1923.

Die Amtshauptmannschaft und die Stadträte zu Rossen und Lommaxsch.

Sir bitten höflichst, Anzeigen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Die Reichsregierung setzt die Beratungen über die Reparationsfrage fort unter Beteiligung von führenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens.

Im englischen Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär Mac Neill, England würde seiner Entscheidung in der Wiederherstellungsfrage zustimmen, die ohne seine Beteiligung zustande käme.

Die ehemalige Großherzogin Luise von Baden ist in Baden-Baden im Alter von 85 Jahren gestorben.

Der ehemalige Großherzog von Sachsen-Weimar, Wilhelm Ernst, ist auf seinem Schloss Heinrichshaus in Schleien gestorben.

Der Dollar übersteigt an der Berliner Börsenbörse zum erstenmal wieder die Grenze von 30 000 Mark.

Warnungssignal!

Zu der die Diskonterhöhung der Reichsbank begründenden Rede des Reichsbankpräsidenten Havenstein wird von einem Finanzfachverständigen geschrieben:

Der Präsident der Reichsbank, Havenstein, hat die Diskonterhöhung der Reichsbank vor allem unter den Gesichtspunkt verstanden wissen wollen, daß sie in die Reihe der Kampfmaßnahmen eingeordnet werden muß, die gegen den Einbruch der Franzosen getroffen worden sind. Dieser Einbruch hat naturgemäß ganz außerordentliche Kreditanforderungen an das Reich gestellt, da ja die Aufrechterhaltung der Industrie im besetzten Gebiet deutsche Lebensnotwendigkeit ist. Und die an der Ausfuhr verhinderte Industrie benötigt diesen Kredit, der in viele Milliarden geht, um bei dem Ausbruch der Einnahmen die Lohngelder zur Verfügung zu haben. Die für diesen Kredit notwendigen Reichsschatzweisungen mußten nun von der Reichsbank angenommen werden, und daher, um Überlastungen vorzubeugen, nach anderen Richtungen Krediteinschränkungen vorgenommen werden.

Präsident Havenstein wies bei der Begründung der Diskonterhöhung unseres Grachtens mit Recht darauf hin, daß durch die Erhöhung von 12 auf 18 % zunächst einmal flüssige Privatkapitalien sich der Anlage in unverzinslichen Reichsschatzweisungen zuwenden werden und dadurch die Reichsbank entlasten. Ebenso richtig dürfte seine Ansicht sein, daß die Aktiengesellschaften nicht mehr die Reichsbank für lang- oder kurzfristige Anleihen benutzen — wozu der niedrige Diskontsatz geradezu reizt —, sondern daß diese Gesellschaften durch Erhöhung ihres Kapitals an den Kapitalmarkt herantreten sollen. Zweifellos wird diese Hoffnung des Reichsbankpräsidenten auch dann verwirklicht werden, wenn trotz seiner Mahnung die Banken die Diskonterhöhung der Reichsbank zur Veranlassung nehmen werden, auch ihrerseits die Kredite zu verteuern. Vereinzelt in den nächsten Tagen soll eine Sitzung der „Berliner Stempelvereinigung“, der alle größeren Banken angehören, sich mit der Frage dieser Kreditverteuerung durch die Banken beschäftigen.

Vor allem aber verlangte Präsident Havenstein, daß Regierung und Wirtschaft und alle Schichten des Volkes beschließen und entschlossen zusammenstehen, und nur das eine Ziel haben, durch ihre Abwehrhaltung sich das Recht zu erkämpfen und zu wahren, wieder in Freiheit zu arbeiten und zu schaffen auf freiem Boden. Ein weitaus wichtiges Moment in dieser Abwehrhaltung ist die Stützungssaktion der Mark durch die Reichsbank.

und „es ist selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen, sich deshalb mit in Reich und Glied zu stellen“. Dr. Havenstein beklagt es, daß vielfach privatwirtschaftliche Interessen den Blick von dieser Hauptaufgabe oder vielmehr der einzigen Aufgabe, die jeder Deutsche jetzt hat, abzulenken scheinen. So habe der Mißerfolg der Goldschatzweisung-Anleihe die politische Richtung gehabt, daß unsere Gegner die Widerstandskraft und den Widerstandswillen der deutschen Wirtschaft glaubten schwächer einschätzen zu dürfen als sie sind.

Vor allem aber wies Dr. Havenstein auf die Notwendigkeit hin, sich bei der Devisenbeschaffung so sehr einzuschränken als irgend möglich ist. Kein spekulativer Kauf, also eine überflüssige Inanspruchnahme eines Teiles der doch immerhin knappen Devisenbedeckung, ist schwerste Verfündigung am Vaterland. Aber auch jene Kreise der Wirtschaft, die sich nicht nur den zwingenden Bedarf einer nahen Zukunft sichern wollen, sondern auf Vorrat kaufen und sich für Devisen, die sie abgestoßen hatten, nun mit großen Beträgen eindecken, sollen bedenken, daß sie damit die Front erschüttern. Denn die Stützungssaktion der Mark ist ebenso eine politische wie eine allgemeine wirtschaftliche Notwendigkeit, bei der alle Sonderinteressen rücksichtslos zurückgestellt werden müssen, und die verlangen muß, daß nur der unmittelbare und für nahe Zukunft notwendige Devisenbedarf gedeckt werde.

Die Möglichkeit, sich mit Devisen für die Zukunft zu versorgen, und sich indirekt einzudecken, sei ja schon gegeben durch die Goldschatzweisungsanleihe, die ja Goldwert hat, börsegängiges Papier ist und daher ohne Verlust wieder in Devisen umzutauschen ist.

Der Präsident betonte, daß die Reichsbank mit Hilfe der Reichsregierung jedem Vordringen von Sonderinteressen in schärferer Form entgegenzutreten werde; die bereits angekündigte Änderung der Zinssätze bei der Stützungssaktion würde, wenn notwendig, vor entscheidenden Maßnahmen nicht zurücktreten. Die Diskonterhöhung sei also ebenso wie jene Ankündigung als ein Warnungssignal an jene Kreise aufzufassen, die in politischer wie wirtschaftlicher Kurzsichtigkeit immer noch nicht erkennen, daß letzten Endes jene privatwirtschaftlichen Interessen hoch auf Leben und Sterben verknüpft sind mit denen des kämpfenden Deutschlands, und daß infolgedessen jene Sonderinteressen hinter den allgemeinen zurückzutreten haben.

Die Kreditpolitik der Reichsbank hat ebenso wie die gesamte Wirtschaftspolitik der Regierung Cuno eine starke Stütze in dem großen Vertrauen, das die deutsche Wirtschaft gerade zu diesem Kabinett hat. Ist doch Dr. Cuno damals, als er das Steuer des Reichsschatzes in die Hand nahm, laut genug als der Vertrauensmann des deutschen Wirtschaftslebens bezeichnet worden. Gerade für die deutsche Wirtschaft wäre es daher von unabsehbarsten Folgen, wenn Teile von ihr der Politik Cunos, wenn auch nicht gerade entgegenarbeiten, so doch nicht unbedingtste Gefolgschaft leisten oder seine Politik praktisch unwirksam machen würden.

Um das deutsche Angebot.

Curzon will nicht „vermitteln“.

Eine sehr wichtige Erklärung zur Rede Curzons gibt der aus unrichtige diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, welcher schreibt, keine Rolle sei im gegenwärtigen Augenblick entfernt von dem Gedan-

ken Lord Curzons, als die eines Vermittlers oder ehrlichen Maklers, wie dies fälschlicherweise in Berlin aus seiner Rede herausgelesen werde. Curzon habe Deutschland eingeladen,

ein aufrichtiges Angebot an die Alliierten zu machen, — nicht an oder durch Großbritannien. Lord Curzon würde unter den augenblicklichen Umständen nicht bereit sein, weiter zu gehen. — Diese Mitteilung wird ergänzt durch die „Times“, die sich aus Paris melden läßt: Deutschland könnte den Schluß ziehen, daß es jetzt ruhig auf die Einladung Curzons hin ein Angebot absenden könne — nicht notwendigerweise ein präzises Angebot, dem nur ein Versprechen, die Summe zu zahlen, die von irgend einer internationalen Körperschaft für möglich erachtet werde, scheine angeregt zu werden. Dieses Angebot würde, wie man aus der Rede Curzons entnehmen müsse, von Großbritannien unterschätzt werden müssen, vorausgesetzt, daß die britische Regierung, die dazu geraten habe, es für vernünftig halte. Man komme daher zu der Einsicht, daß Großbritannien zum Richter zurück oder seine es zu tun. Dies sei die Auslegung der Curzonschen Rede durch Deutschland. Das sei aber eine „irrtümliche Auffassung“. — Die „Times“ und der „Daily Telegraph“ haben recht, sagen aber nichts Neues, denn

die Auffassung der deutschen Regierung ist von Anfang an nicht dahin gegangen, daß wir ein Angebot an England zur Weitergabe an Frankreich richten wollten. Man weiß bei uns, daß nur ein Angebot an die Gesamtheit der Alliierten in Frage kommt, und die Beratungen darüber, in welcher Form und welcher Höhe ein solches Angebot gemacht werden kann, werden wohl noch den Rest der Woche in Anspruch nehmen. Es werden dazu nicht nur Minister und Parlamentarier, sondern auch die Führer der Wirtschaft zu Rate gezogen, aber es ist wohl kaum noch daran zu zweifeln, daß dieser Weg überhaupt beschritten wird. Nur bleibt es selbstverständlich bei der Voraussetzung, daß die deutsche Souveränität am Rhein wiederhergestellt werden muß.

Keine Entscheidung ohne England.

Im Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär Mac Neill zur Reparationsfrage, die britische Regierung würde keine Entscheidung zustimmen, zu der man in der Wiederherstellungsfrage ohne ihre Teilnahme gekommen wäre.

Die Reparationslast von 1923.

2,2 Billionen ohne Barzahlungen.

Der Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages für 1923 hat infolge der fortgeschrittenen Geldentwertung völlig neu aufgestellt werden müssen. Zugrunde gelegt ist darin der Berechnung derjenigen Aufträge, die in fremder Währung zu zahlen sind, ein Umrechnungsfuß nach dem Dollarstande von 1 : 20 000, demgemäß 5000 Papiermark für eine Goldmark, was heute wieder überholt ist! Der Haushalt hatte bisher im Ordinarium mit einem Ausgabebedarf von 84,5 Milliarden Mark abgeschlossen. Hier steigert sich die Ausgabe auf 1,4 Billionen Mark. Im Extraordinarium steigen die Ausgaben von 121,9 Milliarden Mark des bisherigen Anschlages auf 808,7 Milliarden Mark.

Der Gesamtzuschußbedarf erhöht sich hiernach von 206,4 Milliarden Mark auf 2,2 Billionen Mark, wovon 99,6 Milliarden Mark aus der Zwangsanleihe gedeckt werden sollen, 2,1 Milliarden Mark den Anleihebedarf des orient-

ischen Haushalts der allgemeinen Reichsverwaltung be-
halten.

Es darf nicht vergessen werden, daß in diesem Gesamt-
betrage von 2,2 Billionen Mark Mittel für die eigentlichen
Reparationszahlungen gar nicht enthalten
sind, da eine Abmachung darüber, wie hoch sie für 1923 zu
bemessen sind, bis jetzt nicht getroffen ist. Enthalten sind in
dem Betrage lediglich 63,2 Milliarden Mark für Vieh-
lieferungen und 500 Milliarden Mark für Sach-
lieferungen ausschließlich Vieh, insgesamt 563,2 Mil-
liarden Mark. Die Restausgabe von 1,6 Billionen Mark
läuft neben den eigentlichen Reparationsleistungen her und
kommt der Verringerung unserer Reparationslast nicht
zugute. Bei der Beratung dieses Etats im Hauptausschuß
des Reichstages erklärte ein Regierungsdirektor zu einem
Beschlusse der Mitglieder über die

Beschränkung der Besatzungskosten auf eine Höchstsumme,
nach dem Abkommen vom 11. März 1922 auf der Pariser
Finanzkonferenz werden die von Deutschland für Besatzungs-
kosten zu bewirkenden Zahlungen mit Wirkung
vom 1. Mai 1922 ab auf eine jährliche Höchstgrenze
von 220 Millionen Goldmark festgesetzt. Da dieses
Abkommen durch das Schreiben der Reparationskom-
mission an die deutsche Kriegslastenkommission in Paris
vom 17. Mai 1922 der deutschen Regierung notifiziert
worden sei, müsse sich daher die deutsche Regierung darauf
berufen können, daß die Jahreshöchstsumme an Besatzungs-
kosten durch einen Betrag von 220 Millionen Gold-
mark vom 1. Mai 1922 ab nach oben begrenzt sei

Die bedrohten Eisenbahner.

Streik festhalten am Dienste.

In Mainz fand vor einigen Tagen eine Verhandlung
zwischen Mitgliedern der französischen Eisenbahngewerkschaft
und zwanzig geladenen Eisenbahndienstleistungen über die Wieder-
aufnahme des Dienstes durch die deutschen Beamten statt.
Die französischen Unterhändler erklärten: „Die jetzt für
kurze Zeit unterbrochenen Massenausweisungen
gehen unweigerlich bis zum letzten Eisenbahner weiter,
wenn das Personal auf seinem ablehnenden Standpunkt
verharrt. Die französische Regie braucht die deutschen
Eisenbahner nicht, sie kann Polen und Österreich genug
bekommen. Die deutsche Eisenbahndirektion
kommt nie wieder. Wer sich jetzt der Regie
zur Verfügung stellt, kommt gleich in gute, sogar in höhere
Stellung als früher. Die später kommen, müssen von
unten anfangen.“ Die deutschen Eisenbahndienstleistungen
erklärten einstimmig, zu solchen Verhandlungen nicht bevo-
mächtigt zu sein, außerdem wären sie nicht gewillt,
ihren Dienst zu brechen. Die Franzosen be-
merkten darauf, daß eine neue Versammlung von bevo-
mächtigten Eisenbahnern in der Nähe des unbesetzten Ge-
bietes anberaumt würde.

Kommunisten mit französischen Waffen.

Aus Düsseldorf wird berichtet, daß die Kommunisten bei
den Unruhen in Mähren an der Ruhr von den Franzosen
mit Waffen versehen worden sind. Es wurde beobachtet, daß
die Kommunisten unbewaffnet in die Bäckereien der Franzosen
gingen und dann mit Gewehren wieder heraustraten. In den
kommunistischen Versammlungen war von Mund zu Mund ver-
breitet worden, daß die Franzosen nicht gegen die Kommuni-
sten unternehmen würden.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die Einkommensteuern des Reiches.

In einer neuen Übersicht des Reichsfinanzministeriums
über die Einkommen des Reiches an Steuern, Zöllen und
Abgaben im Monat März wird mitgeteilt, daß im Monat
März eingenommen sind aus dem Lohnabzug 179 079 338 667

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel in zwei Akten.
Von Hedra u. Sabotik.

(28. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Sehen Sie, Herr Freese,“ begann sie von neuem, „ich
spreche so ein furchtlich miserables Deutsch — und Gram-
matik gar nicht — ich tu' alles durcheinander verwechseln, mit
und mich und die und das — und da wollte ich Ihnen einmal
fragen, ob Sie mir nicht etwas wenig deutsches Sprachunter-
richt geben würden wollten. Und namentlich in die Gram-
matik.“

„In Freeses Herz schlich sich bei dieser Bitte ein warmes Hauch.
Man war ihm, der nichts oder wenig zu vergeben hatte, im
Leben noch nicht oft bittend entgegen getreten.“

„Aber natürlich, Miß Wilton — sehr gern,“ antwortete er;
„sogar von Herzen gern. Ich frische dabei meine englischen
Kenntnisse ein bisschen auf. Wir können gleich morgen be-
ginnen. Welche Zeit paßt Ihnen am besten?“

„O — jeder Zeit, Herr Freese! Es hängt auf Ihnen ab.“

„Sagen wir von hier bis fünf.“

„Schön, Herr Freese.“

„Und wo? — In meinem Zimmer?“

„Nein, lieber Herr Freese, das ist auch schicklich? Und wo
sonst? In ihrem Zimmer? Das war erst recht nicht schicklich.
Außerdem war ihr Zimmer so klein; die große Badewanne,
das Symbol angestrichelter Keuschheit, nahm zu viel Raum
in Anspruch. So nicht, Sie denn.“

„Ist gut, Herr Freese. Ich danke Ihnen vielmals.“

Sie gab ihm die Hand. War das ein warmes, weiches, klei-
nes Pfötchen! Es quoll dem Kandidaten wieder ganz heiß im
Herzen auf. Und als er sich in seinem „kleinen Handtuch“ an
den Tisch setzte, um an Reinhold zu schreiben, konnte er merkwürdigerweise gar nicht seine Gedanken zusammenfassen. Die
Feder schien sich sträuben zu wollen; er fühlte noch immer das
warme, weiche, kleine Pfötchen in seiner Hand.

Gegen die Tür polterte und donnerte es.

„Herr Freese! Herr Freese!“ schrien draußen Bernd und
Dieter.

Der Kandidat sprang auf. „Ja? Was denn?“

„Herr Freese — die Pferde stehen vor der Beranda!“

„Herr Freese — wir wollten doch ausreiten!“

Das hatte Freese vergessen. Die Jungen hatten ihn so ge-
quält, und da hatte er zugesagt. Er hätte ja auch ganz gern
reiten gelernt, aber — nun klopfte ihm doch das Herz. Es war
ihm peinlich, sich vor seinen Schülern ungeklärt zu zeigen.

Marx, aus der Einkommensteuer der Veranlagungspflichtigen
9 543 700 771 Mark.

Das Unrecht am Saarlande.

Die Vertreibung der saarländischen Bevölkerung, die
seit Jahren einen zähen Kampf gegen das Mitglied der
Regierungskommission Dr. Hector führt, hatte von
neuem den Völkerbundstakt erlucht, diesmal für den ein-
zigen saarländischen Posten einen Vertrauensmann
der Bevölkerung zu ernennen. Der Rat ging auf diesen
Wunsch nicht ein und ernannte an Stelle eines Ver-
trauensmannes der Bevölkerung den Vertrauensmann des
Herrn Hector, d. h. den von der Bevölkerung ebenfalls ab-
gelehnten Herrn Land, zum regelmäßigen Mitglied der
Regierungskommission bis zum 13. Februar 1924.

Die Deutschen in Südafrika.

Der Völkerbundstakt hat vor seiner Vertagung die
südafrikanische Regierung ermächtigt, den 7000 Deutschen
in Südafrika kollektiv die Staatsangehörigkeit
der südafrikanischen Union zu verweigern, wobei im ein-
zelnen die Ablehnung der neuen Staatszugehörigkeit ge-
stattet wird. Der Vertreter Schwedens, Branting, äußerte
dazu grundsätzliche Bedenken und betonte, daß der Beschluß
in keiner Weise die Auflösung des Mandatensystems be-
deuten dürfe.

Türkei.

Neuer Krieg im Orient? Die Londoner Blätter be-
richten, daß Frankreich entschlossen sei, falls die Türkei sich
weigere, die amerikanischen Konzessionen zu widerrufen,
im Orient an die Entscheidung der Waffen zu
appellieren. Um seinem Standpunkt Nachdruck zu
verschaffen, beabsichtigt Frankreich angeblich, Smyrna mit
Land- und Seestreitkräften zu besetzen und auch die grie-
chische Armee neu auszurüsten, damit sie in Thrakien unter
Führung französischer Offiziere auf die Türken einen be-
sonderen Druck ausüben könne.

Neu in und Ausland.

Berlin. Die Vertreter der Spinnereigewerkschaften hatten
eine Besprechung mit dem Reichsarbeitsminister über die Fragen
der Lohn- und Preispolitik. In Aussicht genommen
ist ein neuer Empfang beim Reichsanwalt, zu dem Reichs-
finanzminister Hermes hinzugezogen werden soll.

Hamburg. Reichspräsident Ebert ist von der Hamburg-
Amerika-Linie zum Stapellauf des neuen großen Doppel-
schrauben-Passagier- und Frachtdampfers „Deutschland“
eingeladen worden, der am Sonnabend auf der Werft von
Blohm u. Voß vor sich gehen soll.

Genf. Nach längeren Beratungen wurde am Montag vom
Präsidenten Wood die 24. Tagung des Völkerbund-
rats geschlossen.

Sofia. In Bulgarien fanden unter vollkommener Ruhe im
ganzen Lande die Kammerwahlen statt. Die ersten
Wahlresultate ergaben einen entschiedenen Sieg der Re-
gierung. Diese erhielt von den 24 Mandaten der neuen
Kammer mehr als 20.

Newsporf. Der Bürgermeister von Newport Vulkan einbittend
den Kardinal Dr. von Faulhaber und betonte, daß die
Deutschamerikaner seine besten Bürger seien.

Deutscher Reichstag.

(341. Sitzung.) OB. Berlin, 24. April.

Die Verhandlungen begannen damit, daß der Reichstag auf
Vorschlag seines Geschäftsordnungsausschusses die Genehmi-
gung zur Strafverfolgung der Abgeordneten Simon-Schwab
(Soz.), Bruhn (Deutschnat.), Thomas (Komm.)
und Rüssel (Soz.) verweigerte. Hieraus wurde die zweite Ver-
einbarung des von den Mittelparteien beantragten

Gesetzentwurfs gegen Versammlungsstörungen
fortgesetzt. Nach dem Ausschußantrage sollen solche Vergehen
gegen unbesetzte Versammlungen, Aufzüge oder Kundgebun-

gen mit Verhängnis und Geldstrafen bis zu 1 Million Mark ver-
traft werden. Der Bericht ist strafbar.

Abg. Vogel-Franken (Soz.) erklärte, daß seine Partei den
Gesetzentwurf ablehne. Die Sozialdemokraten wollten mit die-
ser Forderung keineswegs Versammlungsstörungen begünstigen.
Das hier beantragte Gesetz habe gar nichts mit dem Entwurf der
Republik zu tun, es diene vielmehr dem Entwurf der jährläufig-
rechtlich-gewaltigen Bestrebungen. Der Willkür der Gerichte
würde durch ein solches Gesetz freier Spielraum gewährt. Diese
Willkür würde sich, besonders in Bayern, ausschließlich gegen
die Arbeitererschaft richten.

Inzwischen war von mehreren Parteien ein Antrag auf
namentliche Abstimmung über die Vorlage einge-
laufen.

Abg. Henning (Deutschvölk.) betonte, wir stimmen der Vor-
lage zu, haben aber Bedenken gegen Einzelheiten. Wenn der
Entwurf nur den „nicht verbotenen“ Versammlungen gewährt
werden soll, so könnte mancher annehmen, daß die Sprengung
verbotener Versammlungen erlaubt sei. Es könnte dann z. B.
zu Aufstößen kommen, wenn eine als öffentliche Versammlun-
g als verbotene Kundgebung zu einer geschlossenen Mit-
gliederversammlung umgewandelt wird. Der Redner befragte
sich weiter über das Vorgehen gegen die deutschvölkische Frei-
heitspartei. Wenn wir dem Gesetz zustimmen, so erwarten wir,
daß es unparteiisch angewendet wird. Der Redner ging weiter
auf die gegen die deutschvölkische Freiheitspartei ergreifenden
Maßregeln ein und erklärte u. a., nachdem schon vorher von sei-
ten der Linken

schärfste Kundgebungen

gegen ihn erfolgt waren, die radikale Linde bereitet den Unsturz
vor, und Herr Sebering hält seine schützende Hand über sie.
Als bayerische Leute im Ruhrgebiet vorgehen, ist Herr
Sebering zugunsten der Franzosen gegen sie eingeschritten.
(Großer Lärm bei den Soz. Rufe: „Verleumder, Schluß mit
diesen Verleumdungen!“) Der Lärm dauerte weiter an, so
daß die folgenden Ausführungen des Redners unverständlich
blieben. Endlich gelang es dem den Vorsitz führenden Bize-
präsidenten Dietrich, sich Gehör zu verschaffen und die Er-
klärung abzugeben, daß er sich das Stenogramm kommen lassen
würde, um festzustellen, ob gegen den Redner eingeschritten sei.
Als der Redner hierauf seine Ausführungen fortsetzen wollte,
brach auf der Linken wiederum großer Lärm los. Abg. Adolf
Gossmann (Soz.) und verschiedene andere riefen dem Redner
fortwährend zu: „Bringen Sie Beweise, Verleumder, treten Sie
ab!“ Da der Lärm sich nicht legte, blieb dem Redner nichts
anderes übrig, als nach vergeblichen Versuchen, seine Rede zum
Abschluß zu bringen, das Rednerpult zu verlassen. Spöttische
Lurche seitens der Linken begleiteten ihn.

Bayerischer Gesandter von Freger.

Der hierauf das Wort erhielt, erklärte, er wolle der Versammlung
widerstehen, auf die Angriffe des sozialdemokratischen Redners
gegen die bayerische Regierung einzugehen. (Rufe bei den
Sozialdemokraten: „Sie können sie eben nicht widerlegen.“) Wir
glauben nicht, fuhr der Gesandte fort, daß man geistige Be-
wegungen wie die national-sozialistische (Munich links) oder
auch die kommunistische durch Polizeimaßnahmen unterdrücken
kann. In Bayern besteht Versammlungsfreiheit. Daß die
bayerische Regierung, wenn es die Unterdrückung von Aus-
wüchsen gilt, energisch zugreifen imstande ist, hat sie bei der
Verhängung des Ausnahmezustandes bewiesen. (Abg. Gruber-
München (Soz.) rief hier: „Das war ja die tolle Kamotte.“)
Die Aufgaben der Polizei gegen Versammlungsstörungen
sind nicht so einfach durchzuführen. Für die bayerische Re-
gierung würde es eine große Erleichterung sein, wenn dieser
Entwurf Gesetz würde. (Munich links.)

Abg. Reumelle (Komm.) leitete seine Ausführungen mit
der Erklärung ein, noch nie sei eine Vorlage mit schamloserer
Heuchelei beiläufiger worden, als es heute durch den bayeri-
schen Gesandten mit der zur Verhandlung stehenden Vorlage
geschehen sei. Freger rief Ausrufung wurde der Redner von
dem Vizepräsidenten Dietrich zur Ordnung gerufen. Der
Redner fährt jedoch fort, es sei eine widerwärtige Heuchelei,
wenn der bayerische Gesandte die Behauptung aufgestellt habe,
daß es in Bayern Versammlungsfreiheit gäbe.

Rah und Fern.

Die Reise auf der Plattform. Die sogenannten Ein-
heits-Durchgangswagen, die besonders auf den Strecken
des Ausflugsverkehrs fahren, sind mit ungitterten Plat-
formen ausgestattet. Jetzt hat der Reichsverkehrsminister
die Erlaubnis zur Benutzung dieser Plattformen, wie sie

„Sch komme schon,“ sagte er resigniert und legte seinen Hut
auf.

Vor der Rampe stand August und hielt einen unförmlich
dicken, morde und schlaftrig aussehenden Braunen an der Kan-
dare, während Stupps die Fügel der Poms über den Arm
geschlungen hatte. Die Poms hießen Jule und Christian und
gingen gewöhnlich im Wagen, waren aber für die Jungen auch
eingeritten worden.

Freese betrachtete den dicken Braunen mit unverschämtem
Misstrauen. In der Art, wie das Tier mit den Augen hinzeigte,
schien ihm eine versteckte Tücke zu liegen. Es machte den Ein-
druck, als ob Mensch und Pferd sich gegenseitig durchaus nicht
gefielen.

„Aber Freese verlor den Humor nicht.“

„Ist das der Guadaluquid?“ fragte er. „Das ist ja ein
Elefant.“

August lachte gutmütig und gab dem dicken Unten einen
Klapp auf den Hals.

„Zum Beispiel, Herr Doktor,“ antwortete er (er fing gern
seine Auseinandersetzungen mit dem einsetzenden „zum Bei-
spiel“ an), „das war mal ein wiewes Pferd, wie es noch jünger
war. Da haben der Herr Baron mit dem Gallquit über alle
Gräben gehoppelt; aber der Herr Baron war dumm als auch
noch behendiger. Er frist zu viel und hat zu wenig Bewegung,
und da ist er so ein Unstut geworden.“

Er meinte natürlich den Guadaluquid. In diesem Augen-
blick erschien auch der Baron in der Beranda.

„Na, nu man raus, Kandidatus!“ rief er. „Der dicke Spa-
nieler tut Ihnen nichts! Können Sie sich denken, daß das ein-
mal ein hübsches Vieh war? Aber es ist fünfzehn Jahre
her. Meine Frau hat ihn mir geschenkt, und weil mein
Schwiegervater damals gerade einen spanischen Orden bekom-
men hatte, nannten sie das Vieh Guadaluquid.“

Die beiden Jungen sahen bereits in den Sätteln, während
Freese nach dem Bügel zu angeln begann. August half ihm da-
bei, und plötzlich flog Freese in die Höhe und fiel dann schwe-
rällig in den Sattel zurück.

„Bravo!“ rief Lübingen. „Nun die Schenkel mehr an-
legen, lieber Freese! Und den Kandarenzügel fester! Fäuste
nur eine Handbreit über dem Widerrist!“

Der Kandidat war gar nicht wohl auf der Höhe des
Guadaluquid. Bei diesen heißen Flanken hätten seine Beine
die Formen eines Kurvenlineals haben müssen, um das „An-
legen“ zu ermöglichen. Und wo war denn der Kandarenzügel?
Und wo war denn der Widerrist?

Bernd und Dieter ritten heran und halfen. Der Guadaluquid
hob den Kopf und ließ ein mißbilligendes Schreien hören.
Christian wollte ihm die Mähne betrocknen, und Jule drängte

sich so dicht neben ihn, daß Freese seinen linken Bügel verlor.
Schließlich kam aber doch alles in Ordnung. Lübingen er-
mählte nochmals zum Schrittreiten oder höchstens einem
„sanften Hochsprung“, und dann setzte sich die Kavallade in Be-
wegung. Anfanglich hatte der Guadaluquid keine Lust dazu;
doch als August von hinten nachschob und Bernd den Kandaren-
haken packte und das dicke Tier ein paar Schritt weit mit sich
zog, fügte sich der Braune. Nun ging es ganz gut. Der
Guadaluquid trotete dicht neben den Poms her, hob auch den
Kopf etwas freier und wedelte sich mit dem buschigen
Schwanz die Fliegen vom Fell. Lübingen, August und Stupps
schauten den dreien lange nach.

„Wenn's man gut abgeht, August,“ meinte der Baron.

„A, es wird schon, Herr Baron,“ antwortete August. „Zum
Beispiel, mit dem Gallquit, der macht alles nach, was die
Poms machen!“

Anfänglich schien es wirklich so. Auf dem grünen Ringer, wo
Tausende von Gänseblümchen blühten, stoben die weidenben-
den Gänse schnatternd auseinander, und die Dorfkinde, die Ringel-
ringelrosenkrantz spielten, blieben mit offenen Mündern stehen
und bewunderten die drei Reiter.

Freese hatte sich im Sattel gerückt und begann sich zu fühlen.
Das war wirklich gar nicht so schlimm mit dem Reiten! Be-
nützens ging es noch ganz genug. Und es war auch hübsch,
sehr hübsch — in der Tat, eine vornehme Passion. Schade, daß
die mächtigen Wampen des dicken Braunen bei jedem Schritt
hin und her schaukelten — das störte die hochfliegenden Ge-
danken und war unangenehm!

Bernd und Dieter blühten mit einem gewissen Stolz auf ihren
Lehrer. Sie freuten sich darüber, daß ihn das Reiten augen-
scheinlich Spaß machte. Aber im Walde wurden sie ungeduldig.

„Wollen wir es nicht einmal mit einem kleinen Trab ver-
suchen, Herr Freese?“ fragte Bernd.

„Ach ja, Herr Freese,“ fiel Dieter ein, „loß so ein ganz
kleines bisschen!“

Und da dem Kandidaten der Mut gewachsen war, so nickte er.
„Probieren wir es einmal,“ meinte er. „Aber nicht zu hübsch-
Kinder, nicht zu gewaltig. Vergeßt nie, daß ich zum ersten
mal einen Vierbeiner unter mir habe!“

Die Jungen juchzten, legten die Schenkel fest und griffen
straffen in die Fügel. Die Poms wickelten auf und trabten
lustig davon. Aber der ritterliche Spanier wollte nicht. Guada-
luquid blühte ihnen träumerisch nach, schlug ein Rad mit seinem
Schwanz und blieb in seinem alten Tempo.

Bernd und Dieter schauten sich um.

„Hämmern Sie ihm mit den Absägen in die Seiten!“ schrie
Bernd.

nen bisher in Wahren und Dresden bewahrt hat, einheitlich für alle Streden, auf denen solche Einheitswagen verkehren, gegeben.

Massenmorde. In Kaslowitz (zwischen Dirschau und Graudenz) ermordete der 16jährige Michael Obolinski seinen Stiefvater, seine Mutter, seine dreijährige Schwester und seine Großmutter und erhängte sich dann selbst. — In der Gemeinde Nagod in Ungarn ermordete der Schmied Joseph Borbas seine fünf Kinder, indem er ihnen der Reihe nach den Hals abschnitt, und tötete sich dann selbst auf dieselbe Weise, weil er trotz aller Bemühungen nicht imstande war, Arbeit zu erhalten.

Nicht Personen von einem Moskito schwarm getötet. Der soeben in England eingetroffene Dampfer „Gari Cofite“ wurde bei seinem Anlaufen in Beira (Portugiesisch Ostafrika) von einem Moskito schwarm angegriffen. Zahlreiche Passagiere erkrankten durch Insektenstiche an Malaria. Kurze Zeit, nachdem der Dampfer Beira verlassen hatte, starben ein Passagier und sieben Mann der Besatzung.

Eisenbahnräuber in Rumänien. Der Kurier der englischen Gesandtschaft in Bukarest, Kapitän Chato, reiste mit einem besonders wichtigen Kofferstück und einer größeren Summe in englischen Banknoten mit dem Expresszug nach Konstanza. Auf der Donaubrücke bei Cernavoda kamen mehrere Personen in das Abteil des Kuriers, bestaubten ihn mit Athar und raubten den Koffer mit den Aktien und dem Gelde. Die Räuber stiegen in der Station Medschidje aus. Ihre Verfolgung ist eingeleitet. Wie die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen weiter mitteilt, überfiel eine mit Revolver- und Maschinengewehren bewaffnete, gut organisierte Räuberbande auf der Strecke Kischineu—Jighana einen Personenzug, stredte den Lokomotivführer durch Schüsse nieder, tötete fünf Passagiere und verwundete 23 schwer. Die Bande raubte dann den Zug vollständig aus und konnte sich unverfolgt mit ihrem Raube entfernen.

Russische Silbermünzen. Das russische Volkskommissariat für Finanzen hat mit der Prägung von Silbermünzen begonnen. Er werden Münzen zu 1 Rubel und 50 Kopelen hergestellt und kleinere Münzen zu 20, 15 und 10 Kopelen.

Selbstmordepidemie in den Vereinigten Staaten. Nach einer amerikanischen Statistik haben im letzten Jahre in den Vereinigten Staaten 12 000 Personen Selbstmord begangen, darunter nicht weniger als 79 Millionäre. Einen besonders hohen Prozentsatz der Selbstmörder stellten auch die Ärzte, aber auch 19 Pastoren fehlen in dieser Liste nicht.

Erdbeben in Mexiko. Ein starkes Erdbeben erschütterte die ganze mexikanische Küste zwischen Vera Cruz und San Luis Potosi. Zahlreiche Gebäude sind zerstört worden. Von allen Seiten fliehen die Bewohner und erzählen, daß ganze Kaffeepflanzungen infolge des Erdbebens verschwunden sind. Ein vulkanischer Krater, aus dem erstickende Gase strömen, hat sich in Huejutla geöffnet. Die Anzahl der Opfer ist noch nicht genau bekannt.

Neueste Meldungen.

Befreiung von Gallern.

Münster, 25. April. Gallern ist gestern von französischer Kavallerie und Tanks besetzt worden. Später rückten die Truppen wieder ab und ließen nur auf dem Bahnhof 120 Mann und am Ausgang der Stadt 30 Mann zurück. Der Zugverkehr floß.

Unruhen im Ruhrgebiet.

Essen, 24. April. In der vergangenen Nacht kam es in Katernberg zu Unruhen, die angeblich von Arbeitslosen verursacht worden sind. Ein Kaufmann wurde getötet, eine andere Person schwer verletzt. Einzelheiten über die Vorgänge waren infolge der Telefonsperre noch nicht zu erfahren. — Aus Mülheim werden wieder Anzeichen von neuen Unruhen berichtet. Die Stadtverwaltung trifft Abwehrmaßnahmen.

Verkehrssperre in Bochum aufgehoben.

Essen, 25. April. Der französische Militärkommandant von Bochum, Odré, hat die von abends 11 bis früh 7 Uhr während der Verkehrssperre wieder aufgehoben. Der Bahnhof Bochum ist wieder freigegeben. Es wird aber noch einige Tage dauern, bis der Verkehr wieder aufgenommen werden kann, da vorerst die technischen Einrichtungen des Bahnhofes instand gesetzt werden müssen, weil sie seit mehr als zwei Monaten nicht in Gebrauch sind. Wie weit sich die Freigabe des Bahnhofes auf der südlichen Linie auswirken wird, ist noch nicht abzusehen.

„Haben Sie ihn einmal über beide Ohren!“

Freese bearbeitete den Dicken mit Schenkeln und Stiefelhaken so lebhaft, daß die schwarzen Beinkleider immer höher rutschten. Aber den Guadaluquir störte das gar nicht. Da hob sich Freese ein wenig aus dem Sattel heraus und schlug ihn auf Dieters Hat hin mit der flachen Hand über die Ohren. Guadaluquir schüttelte den Kopf, als wolle er eine Fliege abwehren, und trötelte lässig weiter.

„Seht nun der Kandidat an zu schimpfen. Er hatte keine Lust, sich vor den Kindern zu blamieren. Sie sollten wenigstens sehen, daß es ihm nicht an Mut fehlte. Er drängte den Gaul dicht an den nächsten Baum heran und rief eine schmeichele Worte vom Stamme.“

„So, mein königlicher Guadaluquir,“ sagte er, „nun kann es losgehen!“

Hui — pfiß die Gerte durch die Luft und fauste klatschend auf das Fell des Braunen herab! Einen Augenblick schien der Dide völlig erstarrt zu sein — dann aber machte er einen so gewaltigen Aufsprung, daß Freese fast aus dem Sattel geworfen worden wäre, wenn er dies Geschehnis nicht erwartet hätte. So flog er nur nach vorn, dann aber wieder zurück, während der Guadaluquir, tödlich erschreckt, die Ohren zurücklegte und mit quirlendem Schweife davonjagte — an den beiden Jungen vorüber — immer tiefer in den Wald hinein.

„Nicht so schnell, Herr Freese!“ rief Dieter.

„Wir kommen ja nicht mit, Herr Freese!“ rief Bernd.

Der Kandidat wollte sich umwenden und etwas zurückrufen, aber er gab den Versuch wieder auf. Er schloß sich doch etwas locker im Sattel und fürchtete, bei der heftigen, unvorsichtigen Bewegung in den Sand zu fliegen. Der Rutenschlag schien das Gefüge in dem Guadaluquir mächtig aufgeschreckt zu haben; auch eine dicke Bremse, die um seinen wie ein Windmühlensügel arbeitenden Schwanz wickelt, herumflog, ärgerte ihn. Er war nicht mehr zu halten. Er brauste den Weg hinab — an einem Grenzpfahl vorüber mit der Aufschrift „Dominium Langenspühl“ — dann rechts und eine breite Schneise in lang auslotendem Galopp hinunter . . .

Der Dollar 24. April: 30174,37 — 30325,63 Mt.
" " 25. April: 29825,25 — 29974,75 Mt.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.
Wilsdruff, am 25. April 1923.

— Die Baumblüte ist in der Entfaltung begriffen, aber die Schönheit eines reinen, schneigen Weibes wird uns kaum noch beschert sein. Die kühle Bitterung, die in voriger Woche selbst Nachfröste brachte, hat das schnelle Erblühen und Vergehen gehemmt. Dadurch sind die grünen Blattknospen soweit vorwärts entwickelt, daß ihr Farbton im großen durchdringt und das lebendige Weiß der Blüten beeinträchtigt. Zur Blüte aber gehört Wärme, und die will bei dem beständigen Morgenwind sich nicht einstellen. Die Kühle während der Blütezeit hat höchstens das eine Gute, daß die Schädlinge der Vegetation nicht zu stark auskommen können.

— Ein heißer Juli? Nach den statistischen Aufzeichnungen der deutschen Wetterwarten scheint ein sehr heißer Juli bevorzustehen. Von 1869 an ist alle sechs Jahre, also in den Jahren 1889, 75, 81, 87, 93, 99, 1905, 1911 und 1917, die monatliche Juli-Temperatur stets höher gewesen als im vierjährigen Mittel von Mitteleuropa. Mit einer ziemlich hohen Wahrscheinlichkeit kann man auch vom Juli 1923 erwarten, daß der Juli wärmer werden wird, als im vierjährigen Durchschnitt. Es scheint nun um einen sechsjährigen Wärmepuls zu handeln, über dessen Ursachen sich freilich nichts Bestimmtes sagen läßt.

— Ein zeitgemäßer Vortrag. Die Kenntnis der Reichsverfassung ist für jedermann wichtig. Fast alle Gesehe und Verordnungen beruhen sich darauf. Noch mehr aber als jetzt wird in der Zukunft bei allen Maßnahmen gesetzgeberischer Art die Reichsverfassung richtunggebend sein. Wespaid ist es zu begrüßen, daß am Donnerstag abend in einem Lichtbildvortrag im „Weigen Adler“ zu Wilsdruff die Reichsverfassung erläutert werden soll. Die Lichtbilder sind von der Reichszentrale für Heimatdienst zur Verfügung gestellt worden. Vortragender ist Herr Reg.-Rat Caston, Dresden. Der Referent ist als bester Kenner der neuen Reichsverfassung bekannt. Er wird Bezug nehmen auf die Rechte und Pflichten, die jedem Einwohner aus der Verfassung erwachsen, und außerdem die Vielteiligkeit und Wichtigkeit der einzelnen Artikel der Reichsverfassung aus beste erläutern. Dem Vortrag ist ein volles Haus zu wünschen, er ist wichtig für alle, für die Beamten und Arbeiter, für Landwirte und Handwerker, sowie für den Handel und vor allen Dingen politisch neutral. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Beginn 7½ Uhr.

— Die Elektrizitätsversorgung. Am 20. April fand in Hainberg eine aus allen Orten des Bezirks zugleich besuchte Versammlung der Ortsgruppe Plauenischer Grund des Verbandes Sächsischer Industrieller statt. Herr Bürgermeister Dr. Bedbertopf-Freitall berichtete ausführlich über die bisherige Entwicklung, den gegenwärtigen Stand und über den geplanten weiteren Ausbau des freitaler Elektrizitätswerkes, das den Plauenischen Grund und einen weiten Umkreis, namentlich auch die Städte Rabenau, Tharandt, Wilsdruff mit Strom versorgt. In seine Ausführungen schloß sich eine lebhafteste Aussprache an. Die Versammlung hielt es für zweckmäßig und nötig, daß neue Kraftquellen erschlossen werden, damit die Versorgung der Industrie mit Kraft und Licht auch künftig gesichert ist. Zwecks Beratung von Vorschlägen zu der von der Industrie zu leistenden finanziellen Unterstützung wurde eine aus sechs Herren bestehende Kommission gewählt. Die weiteren Gegenstände der Tagesordnung mußten der vorgerückten Zeit wegen für eine spätere Versammlung zurückgestellt werden.

— Gegen jahrlässige Brandstiftung. Das sächsische Ministerium des Innern erläßt eine Verordnung, nach der das Tabakrauchen, Anzünden von Tabak, Wegwerfen von Zigarettenresten, Ausstopfen brennender Tabakstiefeln usw. in Ställen, Scheunen, Schobern und bei allen Erntearbeiten, die entzündbare landwirtschaftliche Erzeugnisse betreffen, unter Strafe gestellt wird.

— Achtung! Falsches Geld! In Schöppan wurden falsche Fünzigtausendmarktscheine in den Verkehr gebracht. Es sind täuschende Nachbildungen der Reichsbanknote zu fünfzigtausend Mark der Ausgabe vom 19. November 1922. Sie sind insbesondere an dem fehlenden Wasserzeichen — Eichenlaub und Kreuzdorn darstellend — erkennbar. Ferner sind die rechtsseitig am obergewölbten Stoffumlauf befindlichen orangefarbenen Fasern nachgetäuscht. Vor der Weiterverausgabung wird gewarnt. Die Falschscheine unterliegen der Einziehung.

— Die Gesamtarbeitsmarktlage in Sachsen hat in der letzten Woche eine weitere Verbesserung erfahren. Die Zahl der Kurzarbeiter und der Erwerbslosen hat nicht unbedeutend zugenommen. Die Anspannung von Arbeitskräften war dagegen äußerst gering. In allen Berufen sieht es gleichermäßen ungünstig aus.

— Jüngende Markt-Gerichte. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, werden die jetzt in Berlin arbeitenden Standgerichte auf Viehmärkten und in den Markthallen für das ganze Reich und somit auch für Sachsen eingesetzt werden. Die für Sachsen gültigen Bestimmungen sind schon in den alternativen Tagen zu erwarten.

— Der Ausgang der Bahnmärkte vollzieht sich schneller als man gedacht hatte. Die Transportkosten für größere Vergrüßungsstätten, wie Karussells, Schiffschaukeln usw. sind so hoch geworden, daß es für die meisten nicht mehr lohnt, kleine Plätze zu besuchen. So war am letzten Sonntag in Strebla nur eine Burenmühle und ein Krazmesser am Platze. In Colditz waren einige Unternehmen mehr erschienen, aber gegen früher ist kein Vergleich zu ziehen. In Rauschhof war's gleich ganz aus. Keine Luftschaukel, kein Karussell, keine Schiebende, kein Guddel, kurzum nichts, gar nichts, nicht einmal ein Verlastenmann oder sonst ein fahrender Musiker war zu spüren. Sechs bis acht Buden mitten auf dem Marktplatz, das war alles.

— Der Kartoselpreis. Die Kartoselpreisnotierungskommission hat am 23. April 1923 einen Erzeugerpreis von 2200 Mark bis 2500 Mark für weiße, rote und gelbbraune Sorten notiert.

— Kuppelhäuser. Ein in allen Teilen gut gelungenes Bühnenschauspiel führte die Dortmunder Schauspieler der Turnabteilung Raundorf-Bitzhewig im hiesigen Gasthof am vergangenen Sonntag auf. Der große geräumige Saal war fast beängstigend voll, Freunde der Turnspiele hatten sich überaus zahlreich eingefunden. Nach vorangegangener Tanz wurde mit den Aufzügen begonnen. Was hier die Dortmunder Schauspieler am Red, Darten und Pferd bot, waren Gipsfiguren, die man nicht immer zu sehen bekommt. Würdig stellten sie ihnen die Turnerninnen zur Seite; in Freiübungen, Voltstanz und rhythmisch-ästhetischen Holzstabübungen zeigten sie hochanerkennenswerte Leistungen. Ein Hammerhewigen, neu in dieser Art, bejauchte die Darbietungen. Reichen und auch wohlverdienten Weisall sollte man allen Aufführungen. Auch der Zweck dieses Bühnenschauspiels dürfte nicht verfehlt sein; neue Anhänger der Turnerei werden gewiß zu verzeichnen sein. Der Gründung eines Turnvereins will man näher treten. Für die Geräte hatten Turngenossen vom Bruderverein Weistropf Sorge getragen.

— Sebnitz. In den stillgelegten Steinbrüchen unterhalb des Gasthofes „Zum stillen Frig“ hatte sich in einer alten verlassenen Schmiedehütte ein Pärchen eingekeilt, das dort scheinbar schon tagelang ein Robinsonleben primitivster Art geführt hatte. Die Polizei nahm die beiden Leute, die keinerlei Ausweispapiere bei sich führten, fest.

— Seiffhensdorf. Tödlich verunglückt ist der Kaufmann Thiem. Er fuhr mit seiner Braut auf dem Motorrade zwischen Peißau und Jittau den Breiteberg hinab in ein entgegenkommendes Automobil, wobei beide herabgeschleudert wurden. Thiem brach das Genid und war sofort tot; seine Braut erlitt schwere innere Verletzungen und mußte ins Jittauer Krankenhaus gebracht werden.

— Grünhainichen. Am Sonnabend früh brach in der hiesigen Papierfabrik von Siegel & Haase ein verheerender Brand aus, durch den der Papieraal mit seinen Vorräten und Maschinen vernichtet wurde. Der Nachstuhl stürzte ein. Der Schaden ist bedeutend.

— Annaberg. Auf städtische Kosten sollen drei Särge in verschiedenen Größen angeschafft werden. In diese Holzsärgen werden Innensärge aus Pappe mit Holzspitzen eingelegt, die von solcher Festigkeit sind, daß sie größeren Druck aushalten, ohne daß ein Nachgeben der Umhüllung eintreten würde. Die Preise für diese Innensärge stellen sich je nach der Größe auf 25 000, 21 000 und 8 000 Mark. Für die Benutzung des Dauerjarges sind 2000 Mark zu entrichten.

— Zwickau. Am Freitag erlitt der 23jährige Buchbinder Landgraf im hiesigen Johannistad bei Ausführung des Hechtungs, wobei er mit dem Kopfe auf einen andern Schwimmer stieß, einen Bruch des Halswirbels, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Aus dem Gerichtssaal.

— Schwurgericht Dresden. Am Montag begann die Verhandlung gegen den Hofrat Fritz Rosenthal und 3 Genossen, die des Kettenhandels und der übermäßigen Preistreiberie angeklagt sind. Rosenthal hatte nach der Revolution mit den Angeklagten Böttger aus Klotzke und Hessler aus Plauen eine Einkaufsgenossenschaft gegründet, die für die Stadt Dresden

Das Geschrei der beiden Jungen verstummte hinter dem wilden Reitermann. Freese legte sich hintenüber und rief mit aller Gewalt an den Jägern. Aber nun hatte sich auch noch die Bremse festgesetzt — und immer mächtiger griff der Guadaluquir aus. Da packte den Kandidaten eine unsinnige Wut. „Bestie!“ rief er, „ich will dich Mores lehren!“ und von neuem fauste seine Gerte über das Fell. Das war dem Dicken noch nicht vorgekommen. Einen Moment stutzte er, als wolle er erst den Wegweiser „Eisenbruch, drei Kilometer“ lesen; dann warf er den Kopf zurück, und die fetten Weiber flogen nur so über die Erde, daß der Sand rechts und links aufstob und die Schaumperlen umhersprühten.

Freese hatte sich der Sicherheit halber mit beiden Händen fest in die Mähne des Guadaluquir eingekrampt. Ein Gefühl unendlicher Gleichgültigkeit überkam ihn. Seine Gedanken machten wilde Sprünge. „Stürzt das Biest, so breche ich den Hals,“ sagte er sich. „Das täte mir leid; ich habe doch der Miß Redl-Sprachunterricht versprochen. Wenn sie mich so fähe! Ich muß mich gut ausnehmen. Eichenbeisen ist die Hauptsache. Ich werde es einmal mit einem gutmütigen Jurist versuchen.“ Und er schrie mit weithin schallender Stimme: „Oh — oh — ruhig — ruhig . . .“

Aber der Guadaluquir nahm keine Rücksicht auf den Gemütszustand seines Reiters. Er raste unverdrossen weiter — leuchtend, pfeifend, schäumend. Einmal begegneten ihm ein paar Kinder, die Erdbeeren im Walde suchten. „Haltet ihn auf!“ rief Freese. Aber die Kinder flüchteten treckend hinter die Bäume. Und dann kam ihm ein Tagelöhner mit Keßig auf dem Rücken entgegen. „Aufhalten! — aufhalten!“ schrie Freese. Doch der Mann sprang nur in höchstem Erschrecken beiseite, und der Guadaluquir stürmte weiter.

Er stürmte weiter, als wären die Nachgötinnen hinter ihm. Freese gab jede Hoffnung auf. „Lasset alle Hoffnung fahren!“ dachte er mit Dante; „dagegen war ja Ruzappa ein Herrenreiter. Ich bin gar kein Mensch mehr. Noch fünf Minuten, und ich lasse mich selbst von diesem Baisroh fallen. Es wäre

vielleicht das Beste. Breche ich das Genid, muß ich mich auch dorein ergeben. Und das soll ein ruhiges Tier sein! Freilich — ich habe den Satan in ihm gereizt — und das hat er über genommen.“

„Holla!“ schrie er plötzlich auf. „Aufpassen! Hebal Aufpassen!“

Das Kritische der Sachlage hatte seinen Höhepunkt erreicht. Der Wald schloß sich zu einer Biefmiederung. Links erstreckte sich der blau schimmernde Spiegel eines von Wäldern umschlichen kleinen Sees, an dem ein Gehöft lag. Und mitten auf dem Wege stand ein Kinderwagen — und gerade auf diesen Kinderwagen raste der Guadaluquir los.

„Aufpassen!“ schrie Freese noch einmal und zerrte wie ein Verzweifelter an den Jägern. Die Angst verdoppelte seine Kräfte, doch auch ein Roland hätte den herzmüßigen Braunen in diesem Augenblick nicht bezwingen können. Welt und breit war kein Mensch zu sehen — und immer näher brauste der Guadaluquir an den Kinderwagen heran. Da kam dem Kandidaten ein wilder Gedanke. Noch hatte er die Weibergerete in der Hand! Er ließ mit der Rechten die Mähne frei und peitschte von neuem auf den Gaul los, während er ihm zu gleicher Zeit mit den Händen während in die Flanken schlug.

„He — he — hopp!“ schrie er dabei, und gab unwillkürlich die Zügel locker. Mit einem mächtigen Satz flog der Guadaluquir über das Wägelchen und fauste aufwiehern weiter. Freese aber fühlte sich plötzlich in freier Luft und wurde dann umsanft zu Boden gesetzt.

Eine kleine Minute lang war es ihm schwarz vor den Augen, und an seinen Ohren rauschte und fiedelte es wie fern brandende See. Dann lehrte langsam die Bestimmung zurück. Neben sich hörte er das Geschrei des aus süßem Schlummer erweckten Kindes, gleichzeitig eine laut jammernde Weiberstimme. Eine Dienstmagd oder Amme — denn die Person trug die Tracht der Spreewälderinnen — stürzte mit schreckhaft erhobenen Armen vom Walde aus näher und rief das Kind aus dem Wagen.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensmittel beschaffen sollte. Die Gesellschaft betrieb aber auch Geschäfte auf eigene Rechnung und verkaufte Waren zum Schaden der Stadt Dresden an andere Interessenten, wobei sie nach der Anklage Uebergewinne erzielte. Zu der Verhandlung sind 31 Zeugen und etwa ein Duzend Sachverständige geladen. Das Urteil ist nicht vor Sonnabend zu erwarten.

Die Kinder des Ruhrgebietes.

Von Hans Martin Eister.

Keimende Frühlingszeit — wir gedenken der Kinder im Ruhrgebiet. Ich habe sie gesehen in Bochum, Herne, Buer . . . Sie wollten spielen im ersten warmen Sonnenschein, aber es lag auf ihnen wie eine Last. Denn sie sahen im Gesicht ihrer Eltern, der Erwachsenen kein Lächeln mehr. Sie hörten sprechen von Greueln und fühlten, wie Unfreiheit alle bedrückte. Im Abendhellen vor den Häusern sich tummeln, war ihnen verboten, denn die Sperre warf jeden Deutschen hinter seine Türen. Unheimlichkeiten, Grauen lagerten in der Luft. Die Eltern, die Väter wiesen sie besondere Wege: die heimliche Welt war verpöht.

So sehr verpöht durch die fremden Soldaten, daß das erste Keimen menschlichen Fühlens zerpreßt wurde. Denn wenn die Kinder im Ruhrgebiet arglos und schelmisch einmal einem Poilu begegnen wollten, sprang ihnen Gemeinheit und Berechnung entgegen. Ihren Hunger nützte man aus, um sie beim Essenholen zu photographieren, ihren Gehorsam, um sie zum Blumenholen zu verwenden und dabei zu photographieren. Sie waren keine Kinder mehr, sondern Propagandamittel. . . . Fürchtbares Schicksal, das das Dasein ihrer jungen Tage zerbrach. . . .

Und doch bricht es immer wieder durch. Denn sie wissen ja noch nichts. Es zieht nur wie ein dunkles Ahnen durch ihr Gemüt. Sie vergessen noch leicht, und sie sind noch gefesselt am Abglanz des Tages. So machen sie sich aus dem Dunkel der Not und der Sklavensherrschaft noch ihre Romantik, so erwachen sie doch jeden Morgen neu mit neuen Hoffnungen, wenn der Hunger nagt, wenn die Milch ausbleibt, weil wieder mal die Franzosen Bahnstöße willkürlich befehligen oder Sendungen beschlagnahmt haben, wenn die Eltern die Kleinen hungrig ins Bett schicken müssen, weil Feuerung, Verkehrsbeschränkungen, genügend Nahrung heranzuschaffen.

Ah, die Kinder im Ruhrgebiet sehen auch nicht blühend aus, wie vorwiegend auf dem Lande. Dort vermischen, magere Weiber, ködernde Weine, die die Gesichter . . . sieht sie auch an, ihr Deutschen, ihr Men-

igen in aller Welt. Es sind die Kinder eines verarmten, seit zehn Jahren leidenden Volkes. Und gegen sie führt der Franzose seinen Kampf, denn auch sie gehören zu den hundert Millionen die trotz des Herrn Clemenceau. Knickt man ihre Kraft nicht in der Jugend durch Verflüchtung der Eltern und Mißbrauch, so vergelten sie, einst erwachsen, vielleicht einmal gefeiertes Unrecht, und so sind auch die Kinder eine Gefahr für die Sicherheit des Reichs. Wie heute wohl schon für die Sicherheit der Besatzungstruppen. Denn warum mißhandelt man sonst all die Jungen, die aus ihrem unbeirrbareren Gefühl mutig gegen die Ruhestörer auftreten, warum schlägt man die Bochumer Oberrealschüler, die deutsche Landesverträter kennzeichnen, warum schleibt man Zwölfjährige, die französische Plakate abreißen, weil sie die Beschimpfungen Deutschlands mit ihrem gesunden Empfinden nicht tragen, in dunkle Keller und peitscht sie dort blutig und lahm? O, sogar vor dem Mut der Kinder hat die tapfere Marianne Angst? Das sollte die ganze Welt sich merken!

Deutsche aber vergessen der Kinder im Ruhrgebiet nicht. In aller Welt wissen sie, man muß die Kleinen einmal herausholen aus dieser feilsch verpesteten Luft an der Ruhr, die schon physisch durch Kohlenstaub, Fabrikrauch ungesund ist. So kommen denn die Sendboten aus allen deutschen Gauen und bitten: Gebt uns Kinder aus dem Ruhrgebiet für ein, zwei, drei Monate, für die ganze Zeit, da der Franzose im Ruhrgebiet host. Aber auch jenseits der Reichsgrenzen rührt es sich: Die Deutsch-Österreicher, die Deutsch-Italiener sind da und auch die Schweizer, Skandinavier. Dank ihnen allen!

Und habt ihr denn einmal solchen Extranotzug Ruhrgebietkinder gesehen? Das müßt ihr sehen, Deutsche in Stadt und Land! Endlich einmal frei und glücklich, nur mit leisem Heimweh nach Vater und Mutter in einem Winkel des Herzens fahren sie durch das Land, nachdem der Franzose sie unter unendlichen Schikanen herausgelassen hat. Nicht gedrängt in den Abteilen, fröhlich singend und schwägend, die sonst so bleichen Wangen rot vor Aufregung, die Nasen platt an die Fenster gedrückt, die Augen trinkend, trinkend die Schönheiten der deutschen Erde und jeden Erwachsenen mit Jubel grüßend — so sahen die Ruhrgebietkinder jetzt durch das deutsche Land, nur einmal weni- gstens frei und — satt zu sein. . . .

Dresdner Produktenbörse am 23. April.

Ämliche Notierungen. Weizen 58000—60000, fester. Roggen 47000—49000, fester. Sommergerste, fälsche 45000—47000, fester. Hafer, guter 46000 bis 48000, fest. Raps 100000—105000, fest. Mais, mixed 58000—60000 ruhig. Kollie 525000—625000, fest. Trockenschmelz 22000—23000, fest. Zuckerschmelz 28000 bis 31000, fest. Weizenkleie 27000—28000, fest. Roggenkleie 27000—28000, fest. Weizenmehl 82000—88000, f. f., Roggenmehl 70000—77000, f. f. Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich per 50 Kilogramm. Kollie und Mehl in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggonfrei Dresden.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 23. April.

Auktions: 1. Rinder: 85 Ochsen, 156 Bullen, 282 Kalben und Kühe, 755 Kälber, 147 Schafe, 960 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 255 bis 266000 (472700), 2. junge fleischige, nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene 220 bis 240000 (442300), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 180 bis 200000 (383000), 4. gering genährte jeden Alters 120—150000 (337500). Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 255 bis 265000 (448800), 2. vollfleischige jüngere 220 bis 240000 (418200), 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 180 bis 200000 (346200), 4. gering genährte 140 bis 150000 (322200). Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 255 bis 265000 (472700), 2. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 230 bis 240000 (451900), 3. ältere ausgewachsene Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 180 bis 210000 (444400), 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 160 bis 180000 (425000), 5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 90 bis 150000 (358000). Kälber: 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und Saugkälber 230 bis 240000 (379000), 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 180 bis 210000 (325000), 4. geringe Kälber 130 bis 150000 (254600). Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 240 bis 250000 (490000), 2. ältere Mastlamm 180—220000 (444400), 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 120 bis 160000 (382400). Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 350 bis 360000 (456100), 2. Fett Schweine 300 bis 370000 (458500), 3. fleischige 330 bis 340000 (446700), 4. gering entwickelte — bis — — —, 5. Sauen und Eber 250 bis 350000 (400000). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für mittleres Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Speisen des Handels ab Stall Frachten, Markt- und Verkaufslosten, Umsatsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ueberstand: 4 Ochsen, 4 Bullen, 8 Kühe. Tendenz: Rinder und Schweine mittel, Kälber langsam, Schafe gut.



Alta
Putz mit Alta Topf und Herd
Weil's den schönsten Glanz bescheert!

Henkel's Puß- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Industrie
unentbehrlich.
HENKEL & Co., DUSSELDORF.

Zwei große Steintröge

passend als Ruhrtröge oder Sommertränke preiswert zu verkaufen.
Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. unt. 10

Für die anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße gelandten Glückwünsche und Gaben sagen hierdurch

herzlichsten Dank

Wilsdruff, am 24. April 1928

Alfred Tenschner und Frau geb. Herz.

Lichtbildervortrag: Die Reichsverfassung

Donnerstag abend 7, 8 Uhr im „Adler“.
Referent: Herr Regierungsrat Castan-Dresden.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Freitag den 27. April abends 8 Uhr

Maciste und die Tochter des Silberkönigs.

Eine abenteuerliche Geschichte in 6 Akten.

Die älteste Rossschlächterei

Sportwirtsch. und Pferdegesch. im
Blauen Grund.

Inhaber: Kurt Siering

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

kauf- und Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehirn zur Stelle.

Verkaufe

1 Oldenburger 6jährige Schwarzschimmel-Stute, 168 hoch u. 1 8jährige schwarzbraunen Wallach, 170 hoch.

Freital-Potschappel, Coschüger Straße Nr. 14.

Rotklee
Gelbklee
Schwedenklee
Gemenge
Wicken
Rangras
Timothee
Runkelsamen

halte in prima Qualitäten am Lager und bitte um Abholung.

Louis Seidel
Wilsdruff.
Fernsprecher Nr. 5 u. 10.

Futtermöhren
Speisemöhren
Runkelrüben
empfiehlt
Jäpel Wilsdruff.

Leichter Heringscher
Einsp.-Wendeschälplug
gutgehalten und leichtgängig, steht wegen Anschaffung eines Dreifächlers preiswert zum Verkauf. Zimmermann, Bahnhofstraße 137.

Ein guterhaltenes
Damenrad
und einen kompletten
Ernemann-
Photograph.-Apparat
9x15 zu verkaufen.

Wo? zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. unt. 1975.

Wer kauft ein Pferd

gegen Gebot oder gegen Tausch ländl. Erzeugnisse.
Joh. Hebert, Coffeabande, Essigfabrik, Schulstraße 7.

Größ. Kellerräume
(auch nah)
zu mieten gesucht.

Angebote unter 1972 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schäferhund

(fuchsartig) auf den Namen „Harras“ hörend, entlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben bei Rose, Meißner Str. 255d.

Saatkartoffeln

rollend
Deodara — Alma
Industrie
Erbitte sofort. Bestellung
Louis Seidel,
Wilsdruff.
Fernruf Nr. 5 und 10.

Zirkel 4000 Stück
Ziegeln
preiswert zu verkaufen.

Lagernd in Kesselsdorf. Zu erfragen in Pesterhof bei Paul Pichardt, 49b.

Kalkstickstoff

schwefel. Ammoniak
Ammoniak-
Superphosphat 99
Sup.-Phosphat 20%

Nali-Amm.-Salpeter
Kali usw.

empfehlen
Louis Kühne,
Sofemühle.

Schäferhund
zugelaufen.

Geg.stattung der Unkosten abzuholen Neustädten 80.

Zum 1. Mai oder später
Hausmädchen
in Villenhaus (3 Person.)
Vorort Dresden gesucht. Gut. Lohn, Kost und V. handlung.
Angebote an: Pektun, Coswig Sa., Grenzstraße 5.

Suche für sofort od. später einen zuverlässigen
Wirtschaftsgehilfen,
17—19 Jahre, Familienanschluß. Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl. u. 1968.

Sauberer Druck
macht, dass auch eine einfache Drucksache schön aussieht. Die Buchdruckerei von Arthur Zschunke in Wilsdruff liefert stets
sauberen Druck

Metall-Rorte

Dresden-N.
20 Wettiner Str. 20
nahe Postplatz
kauft

Gold
Silber
Platin
Double-Grath
Gebisse.

einzelne Zähne
Messing
Kupfer
Zinn
Zink
Blei

Reell — Diskret.
Rasche höfliche Bedienung

Sonnabende geöffnet,
bei dringlichen Unternehmungen.

Junges Mädchen

zum 1. 5. zur Hausarbeit gesucht. „Gute Quelle“.

Hedrich-Kainit

trifft dieser Tage ein und bitte um sofortige Bestellung.

Louis Seidel,
Wilsdruff.
Fernruf Nr. 5 und 10.